

Turn- und Spielplatz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **2 (1881)**

Heft 12

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-285804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stemmbalken 1 mit 4 Pauschen

Springel, Springbrett 4

Matrazen 2

Sturmbrett 1

Fakultativ { Pferd 1
Rundlauf 1

In Deutschland hat man es versucht, um für die Freiübungen mehr Platz zu gewinnen, wegnehmbare Gerätheeinrichtungen einzuführen, in denen z. B. Reck und Barren in Hülsen stecken und aushebbar sind. Wir empfehlen, wo immer möglich, feststehende Geräthe, ebenso würden wir an beweglichen Geräthen keine **Rollvorrichtungen** anbringen, sondern die Deplazirung vielmehr durch eiserne **Walzen** vornehmen, da der Fussboden weit mehr geschont wird.

IX. Garderobe, Aborte etc.

Wol nur in städtischen Turnhallen werden eigene Garderobezimmer, deren Vortheile wir keineswegs verkennen, erstellt werden. In Turnhallen in Landgemeinden wird es sich von selbst ergeben, die Kleiderhaken im Turnsale anzubringen. Spezielle Kleiderschränke würden wir nicht empfehlen, dagegen Schränke zur Aufbewahrung von Turnmaterial. Wassereinrichtungen, sogar schon in primitiver Form, sind wünschenswerth.

In den meisten Turnhallen, welche mit dem Schulhaus in Verbindung oder in dessen Nähe stehen, werden mit Recht keine speziellen Aborte angebracht, stehen sie dagegen weit weg, so sind welche vorzusehen. Dass wir auch hier Anbringung derselben in einem Anbau befürworten, dass wir Wasserspülung fordern und möglichste Reinhaltung derselben wünschen, ganz ähnlich, wie bei den Schulhäusern, versteht sich von selbst.

X. Verwendung der Turnhalle zu Nebenzwecken.

Gross ist die Zal der Vorschläge, welche mit den Turnhallen andere Lokalitäten in Zusammenhang bringen möchten. So sind z. B. mit mehreren neuen Turnhallen deutscher Städte Kindergärten in Verbindung gebracht. Da dient dann die Halle auch den kleinen als Spielsaal. Anderorts wird ein zweites Stockwerk aufgebaut, welches dann als Lehrer- oder Direktorwohnung dient (wol für beide Theile keine glückliche Lösung). Wiederum sind auch Säle für sogenannte Werk- oder Arbeitsschulen in Aussicht genommen. Französische Pläne bringen gerne in den Raum des Schulhauses oder der Turnhalle auch die Mairie an; bei schweizerischen Turnhallen findet man etwa Feuerwehrthürme, Waffensäle für Kadettenkorps, ja sogar Spritzenhäuser damit verbunden. Wie wir in Bezug auf Schulhäuser den Satz aufstellten, es solle das Schulhaus nur der Schule dienen, so auch bei der Turnhalle. Fremde Zwecke beeinträchtigen immer den Hauptzweck.

XI. Turn- und Spielplatz.

Dem Turnplatz schreiben wir erhöhte Bedeutung zu und unterstützen warm die Forderung neuerer Turnschriften und der bundesrätlichen Verordnung, dass

derselbe wenigstens 10 m² Raum pro Schüler einer Turnklasse aufweisen soll. Ja wir glauben, dass in Zukunft die Einführung nationaler Spiele, wie etwa englische Schulen sie kennen, Hauptaufgabe des schweizerischen Turnunterrichts werden sollte und dass dannzumal nicht nur obige Forderungen gesteigert werden dürften, sondern z. B. in Städten, wo diese Steigerung mit grossen ökonomischen Opfern verbunden ist, die Anlage eines grossen Spielplatzes ausserhalb des Stadtgebietes zu empfehlen wäre. Gar verschieden ist das Material, das für Anlage des Turnplatzes zur Verwendung gelangt: bald wird Sand, bald feiner Kies, bald fest gestampfte Erde, bald Lohe in Vorschlag gebracht; wir halten Wiesengrund oder einen feinen Kies als das beste. Ein rationell angelegter Turnplatz weist auch schattenspendende Bäume und Gebüsch in richtiger Verteilung auf und namentlich ist die Umkränzung des Turnplatzes in dieser Art empfehlenswerth zu nennen.

Im Anschluss fügen wir heute noch das Bild der neuen Gemeindeturnhalle Riesbach bei, die als eine der rationellsten Turnhallenbauten neuerer Zeit bezeichnet werden darf, deren nähere Besprechung wir jedoch einer der folgenden Nummern vorbehalten müssen.

Mittheilungen der Schweizerischen Schulausstellung.

I. Vortrag des Winterzyklus 1881/82 (5. Nov. 1881).

Ref. Rektor Zehender, Zürich.

Die Reihe der diesjährigen, durch die „Schweiz. Schulausstellung“ veranstalteten Vorträge wurde am 5. November eröffnet durch eine vorzügliche Arbeit des Herrn Rektor Zehender über

„Philipp Albrecht Stapfer und die Volksschule zur Zeit der Helvetik und Mediation.“

Der Vortragende bemerkt einleitend, dass er aus zwei Gründen uns das Bild Stapfer's vor Augen führe: Erstens, weil derselbe mit kühner Hand den Plan unserer jetzigen Volksschule vorgezeichnet, und zweitens, damit wir erkennen können, was uns, nach bereits einem Jahrhundert, noch zu thun übrig bleibe, wenn wir diesen Plan ganz ausführen wollen. Mit Bewunderung sehen wir einerseits, mit welcher Umsicht, Hoffnung und Energie sich Stapfer seiner Schöpfung hingab, und mit Beschämung anderseits, in wie Manchem, was ihm schon damals als klare Forderung der Zeit erschien, wir erst die dürftigsten Anfänge gemacht haben.

Stapfer wurde am 23. September 1766 in Bern, wo sein Vater Pfarrer war, geboren, stammte aber aus dem „Prophetenstädtchen“ Brugg, der Heimat Rengger's und Zimmermann's. Den ersten Unterricht ertheilte ihm sein Vater, und seine weitere Bildung erhielt er am Gymnasium und an der theologischen Fakultät in Bern sowie an der Universität Göttingen, die er 1788 zur Vollendung seiner theologischen Studien bezog.